

Vördener fordern Entwicklungskonzept

Universität Vechta veranstaltet im Zuge des Projektes „Zukunft der Dörfer“ Werkstattgespräch im Ackerbürgerhaus

Naturschützer gibt es überall. Andreas Wegmann wünscht sich auch Gebäudeschützer. Erhalt statt Abriss sei der richtige Weg.

VON KLAUS-PETER LAMMERT

Vörden. Einen passenderen Ort für das Werkstattgespräch zum Thema „Baustelle Dorf“ im Rahmen des von der Universität Vechta auf den Weg gebrachten Projektes „Zukunft der Dörfer“ hätten Simone Israel und Christine Lorenz-Lossin von der Universität nicht finden können: das Ackerbürgerhaus in Vörden.

Im Mittelpunkt stand der Erhalt der historischen Bausubstanz. Aber es ging auch intensiv um das Vördener Ortsbild, das sich in den vergangenen Jahren auf Grund des Abrisses zahlreicher alter Gebäude erheblich geändert hat. Teilnehmer wie Vördens evangelischer Pastor Anderson Kopp und der Aher Kreistagsabgeordnete Dr. Ludger Kampfen machten sich für ein städtebauliches Entwicklungskonzept für den Vördener Ortskern stark, um Bausünden zukünftig zu vermeiden und festzulegen, wie das Zentrum in 30 Jahren aussehen soll.

Der Architekt Hermann Dunkler-Gronwold aus Hude mahnte an, bei den Menschen ein Bewusstsein für alte Gebäude und deren Erhalt zu schaffen. Es gebe derzeit aber für die Gestaltung der Ortskerne und ältere Bausubstanz keine Lobby. „Wir brauchen Gebäudeschützer, wie wir auch Naturschützer haben“, er-



Ein sehr gutes Beispiel: Viele Vördener sind stolz auf das restaurierte und längst wieder viel genutzte Ackerbürgerhaus im Herzen des Ortes. Sie wünschen sich den Erhalt von wesentlich mehr alten Gebäuden, nicht nur im Ort. Foto: Heinzler

klärte Andreas Wegmann vom Planungsamt der Cloppenburg Kreisverwaltung. Er bedauerte, nicht einmal der Heimatbund für das Oldenburger Münsterland habe eine Arbeitsgruppe für die regionale Baupflege.

Als einer der Gründe, warum ältere und alte Bausubstanz oft dem Bagger zum Opfer fällt, machten Architekt Dunkler-Gronwold und Andreas Wegmann aus, dass es in der hiesigen Region zu wenige sachkundige Architekten gebe, die die Sanierung eines solchen Gebäudes fachgerecht planen könnten.

Dr. Michael Schimek, der stellvertretende Leiter des Museumsdorfes in Cloppenburg, möch-

te den Hebel schon sehr früh ansetzen, um das Bewusstsein für ältere Gebäude und deren Wert zu schulen. Die Baukultur müsse bereits in den Schulen ein Thema sein. Es sei wichtig, Kindern zu vermitteln, dass die früher errichteten Gebäude wie Fachwerkhäuser wesentlich nachhaltiger gebaut seien. Viele Neubauten heute seien eigentlich eine Anhäufung von Sondermüll, denn kaum jemand wisse, wie ein Teil der verwendeten Materialien später entsorgt werden könne.

Allerdings stellte Andreas Wegmann auch klar: „Neubaugelände werden nicht die Fortsetzungen historischer Ortsker-

ne sein.“ Deswegen müsse die ganze Konzentration diesen Ortskernen gelten. Entständen in ihnen neue Gebäude, müssten sie sich der vorhandenen Bebauung anpassen.

Das wünschte sich wohl auch Magdalena Schiller. „Vördens Gesicht ist weg“, sagte sie mit Blick auf die vielen neuen Gebäude, die in der jüngeren Vergangenheit im Ort entstanden sind. Heinrich Hoppe beklagte, in Vörden gebe es kaum ein Miteinander älterer und neuer Gebäude. Das Projekt „Mühlenhof“ bilde da die Ausnahme. Sein Gemeinderatskollege Hermann Schütte verwies in dem Zusammenhang aber auch darauf, Neu-

enkirchen-Vörden stehe vor der Herausforderung, dass die Einwohnerzahl wegen des Niedersachsenparks wachse und neuer Wohnraum notwendig sei. Inzwischen könne die Politik die Bebauung im Vördener Ortskern aber über einen Bebauungsplan besser steuern.

Anne Kampfen von der Interessengemeinschaft Bauernhaus stellte fest, beim Erhalt alter Gebäude gehe es um das Unwiederbringliche. Die Schönheit eines Dorfes sei wichtig für das Wohlbefinden der Menschen. Es müsse in jedem Ort ein Gremium geben, das sich mit dem Ortsbild beschäftigt und Vorschläge zur Gestaltung macht.